

KIEZGESPRÄCH

In der Siedlung Düppel-Süd, welche die US-Streitkräfte Ende der 1960er angelegt haben, herrscht Aufruhr. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) plant dort, 250 neue Wohnungen zu bauen. Was Platz für etwa 500 neue Bewohner bedeutet. Die Bima möchte elf neue Häuser bauen und die bestehenden, dreigeschossigen Häuser aufstocken. In der Siedlung haben sich Anwohner zusammengeschlossen, um dagegen vorzugehen. Die Bürgerinitiative nennt sich „Lebenswertes Düppel“. Eine von ihnen ist Sabine Albrecht.

Frau Albrecht, was genau kritisieren Sie an den Bauplänen der Bima?

Sechs von elf geplanten Neubauten sehen wir kritisch. Wir leben hier in einer sehr grünen Siedlung – das wird so nicht bleiben. Alter Baumbestand, wie eine völlig gesunde Buche in der Nähe der Edwin-C.-Diltz-Straße, soll gefällt werden. Das wäre eine Schande. Fünf von acht Spielplätzen sollen entfallen.

Die Bima sagt, sie will neue Spielplätze bauen, aber das dauert. Die Kinder jetzt haben davon nichts. Außerdem verschwinden massenhaft Parkplätze – allein vor meinem Haus 42 Stück. Gerade ältere Menschen und die, die nicht gut zu Fuß sind, brauchen hier ein Auto. Ich befürchte sozialen Unfrieden, wenn ich daran denke, dass bis zu 500 neue Bewohner kommen sollen. Ich bin auch gespannt, wie die Menschen mit Bussen hin- und herkommen. Zu Stoßzeiten sind die beiden Linien jetzt schon überlastet. Und die Neubauten rücken so nah an bestehende Häuser, dass man fast von Balkon zu Balkon eine Currywurst rüberreichen könnte. Viele Wohnungen werden verschattet, da werden die Menschen keine Sonne mehr sehen.

Wie versuchen Sie, sich gegen die Pläne zu wehren? Wir haben uns Ende 2023 gegründet und bald darauf einen Verein daraus gemacht, damit wir Kosten für Aktionen besser verwalten können. Wir sprechen mit Politikerinnen und Politikern, haben die Bima und sogar den Finanzminister angeschrieben. Selbst die Bundestagsabgeordneten, mit denen wir gesprochen haben, sagen, dass sie nur begrenzten Einfluss auf die Bima haben.

Eine Artenschützerin hat sechs verschiedene Fledermausarten nachgewiesen, die vom Bau betroffen wären. Die Ergebnisse haben wir Umweltverbänden geschickt, aber die haben geantwortet, dass uns nur politischer Druck helfen werde. Aber rechtlich stehen wir schlecht da – wir sind alle nur Mieter, und die Bima ist unsere Vermieterin. Inzwischen wurden ja leider schon erste Baugenehmigungen erteilt. Deswegen haben wir letztes Wochenende eine Menschenkette um die markierten Bauflächen gebildet. Von oben fotografiert wurde erstmals sichtbar, wie eng die Häuser stehen würden. Viele Nachbarn haben da erst realisiert: Das ist wirklich viel zu dicht.

Gab es denn irgendwelche Erfolge? Kaum. Unser großes Ziel, dass die Bima nicht elf Häuser baut, sondern weniger und dafür höher aufstockt, haben wir nicht erreicht. Was wir nicht verstehen. Es gibt schon sechsgeschossige Häuser in der Siedlung. Warum nicht mehr davon? Die Bima sagt, dann bräuchte es Fahrstühle, die ihnen zu teuer sind.

Würden Sie sagen, ihr Kampf war umsonst? Wir konnten schon was erreichen: Dort, wo früher der Supermarkt war, soll nun in den unteren Etagen eine Gewerbefläche entstehen – zum Beispiel für ein Nachbarschaftszentrum. Eine geplante Durchgangsstraße an der Schule wurde nach unseren Hinweisen gestrichen, ebenso ein Planungsfehler bei Anbauten, da sollten Fenster bei Anwohnern zubetoniert werden. Schön ist, dass der politische Kampf uns verbindet. Nachbarn, die vorher noch nie miteinander geredet haben, schmieden jetzt gemeinsam Pläne.

Berlin braucht dringend neue Wohnungen. Haben Sie Verständnis dafür? Natürlich. Es gibt Flächen in der Siedlung, da sagen wir selbst: Es wäre ein Frevel, dort nicht zu bauen. Zum Beispiel beim ehemaligen Supermarkt ist eine große Brache. Auch an einigen anderen Stellen könnten wir mit Neubauten gut leben. Aber nicht in diesem jetzt geplanten Ausmaß und nicht so rücksichtslos. Wir wollen Neubau, aber sozial- und umweltverträglich. Genau das fehlt in den aktuellen Plänen.

Wie blicken Sie in die Zukunft? Wir sagen immer: Wir geben die Hoffnung erst auf, wenn der erste Bagger anrollt. Aber ehrlich gesagt, sieht es für uns gerade nicht gut aus.



Das wars für diese Woche mit dem Steglitz-Zehlendorf-Newsletter! Mir hat es Spaß gemacht. Schön, dass Sie mit dabei waren. Bis zur nächsten Woche!

Ihr Niklas Bessenbach

Ihre Meinung

Wie zufrieden sind Sie mit dem Steglitz-Zehlendorf-Newsletter?